

Sparen ja, aber nicht bei der Ausbildung der Armee

Autor(en): **Schuler, Meinrad A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **71 (1998)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-520131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Korpskommandant Jacques Dousse, Chef Heer, vor einem Leopard-2-Kampfpanzer, der im AMP Rothenburg während acht Jahren inaktiviert wird.
Fotos: Meinrad A. Schuler

Sparen ja, aber nicht bei der Ausbildung der Armee

*Aus Rothenburg berichtet
Meinrad A. Schuler*

«Verbesserungen trotz weniger Mitteln!» ist die klare Antwort des Chefs Heer, KKdt Jacques Dousse auf die einschneidenden Sparübungen des Bundes. Eines stellt er trotz grossem Druck klar: Bei der Ausbildung der Armee will er keine Abstriche machen. «Wir müssen ausbilden. Das Heer muss ausbilden. Der Chef Heer muss ausbilden. Er muss es mit weniger Mitteln besser machen! Und er macht es mit weniger Mittel besser!», betont er.

Die Ausbildung dürfe keinen Schaden nehmen, weder durch den Wandel noch durch die finanziellen Einschränkungen. «So wie sich die Risiken heute präsentieren, können wir es uns erlauben, über

Truppen und Material zu verfügen, die einen differenzierten Vorbereitungsstand für den Einsatz haben», führt der Chef Heer aus. Jedoch dürfe er keine differenzierte Ausbildung einführen und fährt fort: «Mittel- und langfristig kann ich nicht auf eine Verschlechterung der Lage warten, um mit der Ausbildung meiner Kader zu beginnen. Kurzfristig kann ich nicht den rund 30 000 Rekruten und rund 200 000 WK-Soldaten, die jedes Jahr einrücken, sagen: kommt, aber ihr könnt nicht ausgebildet werden, ihr könnt nicht schießen, ihr könnt nicht fahren, ihr könnt nicht fliegen... aus Mangel an Lehrpersonal, Munition und Geld für Treibstoff.»

Mit dem weiteren Massnahmenpaket der militärischen Schlankheitskur stehen demnach logistische Klimmzüge an: Waffensy-

steme, sonstiges Korpsmaterial, Waffenplätze und Truppenunterkünfte sollen besser bewirtschaftet werden. Das damit einhergehende Sparpotential wird auf 40 bis 70 Millionen Franken jährlich beziffert. Dousse gibt zu bedenken, dass unter Berücksichtigung der jetzt eingeleiteten logistischen Straffungen die Grenze erreicht sei, «die wir nicht mehr unterschreiten können».

Erneut Einjahresrhythmus?

Über den WK-Zweijahresrhythmus, der im Rahmen von Armee 95 eingeführt worden ist, scheiden sich bekanntlich die Geister. Das lange Intervall zwischen den Truppenkursen ist jedenfalls nicht geeignet, die sinnvollen Anstrengungen der Ausbildungsregionen zu stützen. Korpskommandant Dousse verhehlte im Gespräch

nicht, dass er mit einer Rückkehr zum Einjahresrhythmus gut leben könnte. Eine solche Massnahme stehe aber erst im Rahmen des Projekts Armee 200X zur Debatte. Das jetzt eingeleitete Konzept der differenzierten Einsatzbereitschaft sei 2002 umgesetzt, stellte der Chef Heer in Aussicht. Dannzumal seien in materieller und organisatorischer Hinsicht die Voraussetzungen geschaffen, welche die Rückkehr zu jährlich wiederkehrenden (zweiwöchigen) WK ermöglichen.

Einsatzbereitschaft und die Folgen

Die heutige Bedrohungslage macht es möglich: Nicht mehr die gesamte Armee muss sofort einsatzbereit sein. Der Generalstab hat deshalb für die verschiedenen Verbände die materielle Bereitschaft differenziert: «Wir sind vom System 'alles sofort' zum System 'weniges sofort, einiges später, der Rest noch später' übergegangen», sagte Divisionär Hansruedi Thalmann, Unterstabschef Logistik des Generalstabs anlässlich der Medienkonferenz in Rothenburg.

Bei jeder Reduktion des Gesamtbudgets bestehe die Gefahr, dass die Armee ihre Innovationsfähigkeit und ihren Ausbildungsstand verliert und zu einer «Museums-

armee» verkommt, erklärt der Unterstabschef Logistik des Generalstabs, betont jedoch: Mit der Einführung einer flexiblen und differenziert abgestuften Bereitschaft der Armee handle es sich nicht um eine Verichtsplanung, sondern es gehe um die Ausschöpfung des grösser gewordenen Handlungsspielraums.

Bisheriges und neues System

Nach dem bisherigen System konnte jede Einheit der Armee den grössten Teil ihrer fest zugeteilten Waffensysteme und Ausrüstung innerhalb weniger Tage in ihrem Zeughaus und in ihrem Armeemotorfahrzeugpark übernehmen.

Diese feste Bindung des Materials an die Einheit wird jetzt aufgehoben. Dazu Divisionär Thalmann: «Neu ist jede Einheit aufgrund des Hauptauftrages und der Bereitschaft des übergeordneten Verbandes einer bestimmten Stufe der Bereitschaft für den Einsatz zugeordnet.» *Die Abstufung reiche von Bereitschaftszeiten von wenigen Stunden bis zu mehreren Jahren.*

Im Klartext: Künftig werden neben der Luftwaffe nur noch das Katastrophenhilferegiment, die drei Alarmregimenter und einige weitere Spezialformationen jederzeit auf ihr eigenes Material zurückgreifen können. Die Ausrüstung der Einheiten tieferer Bereitschaft wird demgegenüber nach betriebswirtschaftlichen Kriterien unterhalten.

KKdt Dousse zu einigen Massnahmen

- Mit der Bereitstellung der Fahrzeuge, des Materials und der Munition einer Einheit in unmittelbarer Nähe ihres WK-Standortes können wir bis zu vier Tagen Ausbildung gewinnen!
- Die Unterstützung durch die Ausbildungsregionen erleichtert die Arbeit der Kommandanten ausser Dienst sowie die Führung der Ausbildung während dem Dienst und spart Hilfspersonal. Somit kann eine grössere Anzahl von Angehörigen einer Einheit im alle zwei Jahre stattfindenden WK ausgebildet werden.

Diese Massnahmen kosten Geld. Deshalb spare ich anderswo... zu Gunsten der Ausbildung.

- Ich lagere Fahrzeuge und Material für einen längeren Zeitraum ein: Als Beispiel sei die «Inaktivierung» von 148 Kampfpanzern Leopard 87 erwähnt. Ich spare so Personal und Unterhaltskosten.
- Aber keine Panzerrekrutenschule, kein Panzerbataillon im Wiederholungskurs wird unter dieser Massnahme leiden! Sie haben alle ihre Panzer, zur Verfügung der Ausbildung.
- Ich lagere den Rest meiner Panzer ein; diejenigen, die im Hinblick auf die Entwicklung der Risiken nicht unverzüglich einsatzbereit sein müssen!
- Aber wir können auf diese Panzer nicht verzichten, da wir ja gemäss Armeeeorganisation immer fünf Panzerbrigaden ausrüsten müssen!

Auch folgende Massnahme ermöglicht Einsparungen zu Gunsten der Ausbildung:

- Ich konzentriere die Truppen in der Ausbildung in Militärunterkünften (Kasernen, Truppenlager) und verzichte auf das Benützen der Infrastruktur von Privaten oder von öffentlichen Körperschaften.
- Es ist klar, dass diese Massnahme nicht alle zufriedenstellt... Jedoch noch so gute Massnahmen sind mit gewissen Opfern verbunden!



Unser Bild zeigt Divisionär Hansruedi Thalmann, Unterstabchef Logistik Generalstab anlässlich der Medienkonferenz in Rothenburg.

Inaktivierung

Entsprechend den Stufen der Materiellen Bereitschaft werden die inaktivierten Ausrüstungen und Waffensysteme weiterhin unterhalten und die für eine bestimmte Einsatzdauer notwendigen Vorräte gelagert. Dazu Div Thalmann: «In diesem Zusammenhang ist der Begriff 'Einmotten' nicht glücklich, weil darunter im üblichen Sprachgebrauch eine letzte Vorstufe vor der Liquidation gemeint ist. Dies ist im System der differenzierten Bereitschaft aber nicht der Fall. Waffen und Material rosten nicht vor sich hin. Die differenzierte Materielle Bereitschaft hat auch mit Liquidation von Ausrüstung nichts zu tun.» (Vergleiche dazu auch unsern Bericht in der Ausgabe 8/98 auf Seite 13 «Panzer der Armee verrosten nicht» von Korpskommandant Simon Kuchler.) Somit werden die Vorräte und die inaktive Ausrüstung der Armee über längere Zeit in einem qualitativ, quantitativ und auch kostenmässig definierten Zustand gehalten. Zusammenfas-

Höhere Vorwarnzeit

Künftig werden die meisten Einheiten im Wiederholungskurs ihr Material nicht mehr aus dem Zeughausfach, sondern aus einem Ausbildungspool beziehen. Lange Anfahrtswege vom Einrückungsort zum WK-Standort sollen vermieden werden, womit nicht Geld nur gespart, sondern vor allem auch Ausbildungszeit gewonnen wird.

send unterstreicht der Unterstabchef Logistik im Generalstab:

- Das System der Materiellen Bereitschaft ist darauf ausgelegt, die Qualität der Ausrüstung und die Mengen der Vorräte kontrolliert und stufenweise abzusinken und jederzeit bereit zu sein, in der vorgegebenen Zeit die Qualität und die Mengen wieder hochzufahren.
- Damit wird keine «Zweiklassenarmee» von «bereiten Eliteeinheiten» und «weniger berei-

ten 2.-Klasse»-Verbänden geschaffen.

- Die Erfüllung der Aufträge der Armee und insbesondere die Verteidigungsfähigkeit wird durch die differenzierte Bereitschaft nicht gefährdet.
- Mit der Armee 200X wird die differenzierte Bereitschaft wie auch die differenzierte Materielle Bereitschaft nicht überflüssig. Auch eine allenfalls weiter verkleinerte Armee benötigt bei tiefer Bedrohung und breitem Aufgabenspektrum nicht sämtliche Ausrüstung in höchster Bereitschaft.

... und die Zukunft

Divisionär Hansruedi Thalmann ist also überzeugt davon, dass das System der differenzierten Materiellen Bereitschaft auch in weiterer Zukunft dazu dient, den Steuerfranken optimal für die richtige Leistung am richtigen Ort und zur richtigen Zeit einzusetzen.

Halbiert sich die Armee selber?

-r. Diese Frage stellt sich rz. in der Neuen Zürcher Zeitung vom Dienstag, 8. September und meint dazu: «Das Budget der Armee sei zu halbieren, fordern die Sozialdemokraten zusammen mit friedensbewegten Gruppierungen. Die zweite 'Umverteilungsinitiative' wurde im März 1997 bei der Bundeskanzlei deponiert, nachdem das Parlament eine erste Fassung 1995 für ungültig erklärt hatte. Verlangt wird, dass die Militärausgaben nach Annahme des Volksbegehrens innert zehn Jahren auf die Hälfte des Betrages zu reduzieren seien, der im Referenzjahr 1987 aufgewendet wurde.

Die bundesrätliche Botschaft zur Initiative liegt noch nicht vor. Bereits macht aber da und dort der Spruch die Runde, die Initiative sei im Grunde überflüssig. Denn die Armee halbiere sich von selber. Ganz von der Hand zu weisen ist dies nicht. Seit 1990 weist das Militärdepartement rückläufige Ausgaben aus. Insgesamt wurden gemäss Angaben von VBS-Sprecher Oswald Sigg mehr als 9 Milliarden Franken eingespart. Wenn man die im Finanzplan budgetierten Zahlen für 2001 herbeiziehe, so ergebe sich gegenüber 1987 eine Reduktion des Militäretats um real 28 Prozent. - Man ist also zumindest auf Kurs.»